

Evelyn Lattewitz Zwischen Anti-Dosen-Tag und dem Jahr der Familie: die galoppierende Inflation der Denkanstöße

Der Tag des offenen Denkmals, des weißen Stocks, des Nichtraucher, der Zahngesundheit und der Organspende. Der Tag der Hausmusik, des Versuchstiers und des offenen Denkmals. Das Jahr der Behinderten, des Kindes, der Jugend und der Obdachlosen. Der Tag der Gesundheit, des Naturschutzes und der Menschenrechte, der Mutter, des Vaters, des Sparens und Europas. Das Jahr des Fremdenverkehrs, der Obdachlosen, des Waldes, des Fernsehens und der älteren Menschen. Und schließlich das «Jahr der Familie», das am 1. Januar eingeläutet wurde.

Kurz: die Inflation des tage-, wochen- oder gar jahrelangen Gedenkens scheint immer schneller zu galoppieren. Systematisch untersucht worden ist dieses Phänomen offensichtlich bisher noch nicht. Eine erste Sammlung ist also auf mehr oder minder zufällige Fundstellen in Pressearchiven und ähnlichen Quellen angewiesen. Doch schon dabei zeigt sich, daß die meisten Denkanstöße, die da gegeben werden, nicht nur einen Erinnerungs-, sondern auch einen deutlichen Mahncharakter haben. Und so betrachtet läßt sich als erster Schritt zunächst einmal eine Verbindungslinie ziehen von den Gedenktagen heutiger Prägung zu jenen unserer Vorfahren, vermutet der Volkskundler Dr. Werner Mezger: *Die frühesten Gedenktage waren natürlich die Gedenktage an Heilige. Meistens waren es die Sterbetage der Heiligen, nicht die Geburtstage, denn der Sterbetag, der Tag also, an dem man das irdische Dasein verläßt, galt immer als der Tag der Vollendung eines Heiligen. Das waren gewissermaßen Vorbildtage: Man wollte in Erinnerung an diese Heiligen ihr Vorbild nachahmen und ihnen im eigenen Leben möglichst nahekommen.*

Umwelt- oder Denkmalschützer, Zahnärzte oder Nichtraucher, die Milchwirtschaft oder der Tanzlehrerverband: Wer immer die Protagonisten neuzeitlicher Gedenktage auch sein mögen, an Heilige knüpfen sie ganz offensichtlich nicht an, ihre Ideale sind deutlich profaner. Auch wenn hin und wieder noch ein «heiliger Rest» im Datum mitschwingt wie zum Beispiel beim 22. November, dem Tag der heiligen Cäcilie, der Schutzpatronin der Musik. Auf dieses Datum legte man in den dreißiger Jahren den «Tag der Hausmusik». Anlaß war seinerzeit die Sorge, daß mit dem Siegeszug von Schallplatte und Radio die Hausmusik schließlich ganz verschwinden könnte.

Gesellschaftliche Mangel-Seismographen

Womit vermutlich auch schon ein entscheidender Grund für die Ausrufung spezieller Tage oder gar Jahre geortet ist, denn viele weisen auf Gefahren und Bedrohungen hin, sind quasi gesellschaftliche Mangel-Seismographen im nationalen oder auch internationalen Sinn. Nicht von ungefähr sind in jüngster Vergangenheit Tage dieser Art wie Pilze aus dem Boden geschossen: der Tag des Waldes, der Welttierschutztag – nicht zu verwechseln mit dem Vogelschutztag oder dem Tag des Versuchstiers, die gehen natürlich extra – der Tag der Umwelt, der Landesnaturschutztag und schließlich – erstmals im vergangenen Jahr – der Anti-Dosen-Tag.

Was die Umweltthematik angeht, so brachte Loki Schmidt, die Frau des ehemaligen Bundeskanzlers, 1980 eine weitere Welle ins Rollen: Sie erkor erstmals eine «Blume des Jahres», eine bedrohte Blume, versteht sich. Was nicht ohne Folgen blieb. Kaum ein Verband, der nicht inzwischen ein ganzes Jahr des Nachdenkens und Schützens einfordert: für einen Vogel, eine Landschaft, ein Tier ... Wie schnell der Schuß dabei aber auch nach hinten losgehen kann, zeigt das Zitat aus einer angesehenen Tageszeitung ein Dutzend Jahre nach der ersten Blume des Jahres: *Alle Jahre wieder bemühen sich alle möglichen Verbände, mit Ernennungen besonderer Art auf sich aufmerksam zu machen. (...) In den letzten Jahren haben wir ausführlich darüber berichtet. Diesmal verweisen wir in Stichworten nur auf eine kleine Auswahl.*

Unbehagen angesichts der Inflation einander jagender Gedenktage oder Gedenkjahre beschleicht jedoch längst nicht nur die Journalisten. Häufig kommt Protest auch aus den Reihen jener, die in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses gerückt wurden oder werden sollen. So übten Anfang der achtziger Jahre Wissenschaftler, Sozialpolitiker und Praktiker aus der Behindertenarbeit schon im Vorfeld heftige Kritik am Jahr der Behinderten (1981): Es sei eine Show für Institutionen, Funktionäre und Sozialpolitiker, kurz eine Alibi-Veranstaltung. Und am Ende des «Internationalen Jahres der Jugend» (1985) stellten die Jugend-Naturschutzverbände besonders den Politikern ein schlechtes Zeugnis aus: Auch das Jahr der Jugend habe lediglich Alibi-Funktion, geschehen sei fast nichts, und Themen wie Waldsterben oder Energieversorgung, die die

Südd. Ztg. 18. Mai 93

Odermündung ist die „Landschaft des Jahres“

Greifswald (dpa) – Die Odermündung zu beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze ist von der Naturfreunde-Internationale in Wien zur „Landschaft des Jahres '93/94“ ausgerufen worden. Am Samstag soll in einer großen Proklamationsfeier für die Schönheit und besondere Schutzwürdigkeit dieser für Europa einmaligen Region geworben werden, sagte Herbert Brückner, Umweltreferent der Naturfreunde-Internationale, in Greifswald.

Tag des Flüchtlings: „Würde ist verletzbar“

Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag

Rom, 18. Dez. (dpa) Papst Johannes Paul II. hat in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag am 1. Januar zur Wahrung der Gewissensfreiheit und Toleranz insbesondere für religiöse Gemeinschaften

Welternährungstag: 500 Millionen Menschen hungern

WELSPARTAG - FR

Weltgebetstag der Frauen

(kid) Wie jedes Jahr am ersten Freitag im März findet in zahlreichen Kirchgemeinden rund um den Erdball der Weltgebetstag statt. Frauen werden

Die Vereinten Nationen erklären FAZ 31. Dez. 93 1994 zum Jahr der Familie

Kulturträger und wichtig für die gesellschaftliche Stabilität

Weltwettertag 1990 NZZ 21. März 90

Bern, 19. März. (sda) Tropenstürme, Gewitter, Dürrekatastrophen, Überschwemmungen, Lawinen, Erdbeben, Vulkanausbrüche und Waldbrände: All dies fordert Jahr für Jahr Tausende von Todesopfern und verursacht enorme Sachschäden. Der Weltwettertag, der alljährlich am 23. März begangen wird, soll dieses Jahr zum erstenmal aus

27. Okt. 1988

Überholt

Der 18. «World Hello Day»

22. Nov. 98 su. «Am 21. November Millionen von Leuten in der ganzen Welt werden etwas ganz einfaches tun.» Ziemlich aufmerksame Leser dieser Spalten werden sich möglicherweise daran erinnern, dass wir vor einiger Zeit (vgl. NZZ Nr. 268 vom 8. 11. 1978) genau diesen Satz schon einmal geschrieben haben. Es ging um folgendes: Die Brüder McCormack aus Omaha, Nebraska, USA, haben damals dieser Zeitung und 2499 weiteren Redaktionen von Publikationen, Radio- und Fernsehstationen mitgeteilt, was Millionen von Leuten am 21. November tun werden. Was? «Hallo zu zehn Personen sagen, zu welchen sie vorher noch nie gesprochen haben.»

Seite 24 Nummer 218 StN

Tag der Zahngesundheit 19. Sep. 91 Auf dem Schloßplatz

Gedächtniszug durch die City

7. Nov. 92 stN

Mit einem Gedächtniszug durch die Stuttgarter Innenstadt erinnern verschiedene Aids-Initiativen am morgigen Samstag, 28. November, an die Stuttgarter Opfer der Seuche. Der Gedächtniszug findet im Rahmen der Aktionstage zum Welt-Aids-Tag (am 1. Dezember) statt. Nachmittags um

Zurück in die Idylle? 22. NOV. 1988 Stgt Ztg.

Ein paar Sätze zum heutigen Tag der Hausmusik

Zukunft der jungen Menschen betreffen, würden mit Füßen getreten. Die jungen Umweltschützer kamen zu dem Schluß: Das Jahr der Jugend bestand und besteht größtenteils aus leeren Versprechungen. Besagtes Jahr der Jugend war nebenbei bemerkt gleichzeitig das «Internationale Jahr des Waldes». Wie sehr das Gedenken und die Mangelanzeige in Korrelation zueinander stehen, das läßt sich auch

mit jüngeren und jüngsten Beispielen belegen: Im Herbst letzten Jahres appellierte der Staatssekretär der baden-württembergischen Kultusministerin an die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, sich wieder mehr für das Ehrenamt zu erwärmen. Und um die öffentliche Anerkennung solchen Engagements zu stärken, wurde unter anderem ein «Tag des Ehrenamtes» vorgeschlagen.

Rückschlüsse auf gesellschaftliche Entwicklungen – nimmt man die Fülle der Gedenktage zum Maßstab – läßt noch ein weiterer, deutlich sichtbarer Strang zu: der wachsende Anteil von Tagen, die der Gesundheit gewidmet sind. Da ist der Welt-Gesundheitstag generell, der Welt-Nichtrauchertag, der Tag der Organspende, der Weltdrogentag, der Tag der Zahngesundheit, der Welt-Aidstag und der Tag der Mukoviszidose. Wobei die beiden letztgenannten sich den 1. Dezember mit dem Internationalen Behindertentag teilen müssen.

Weil die Wirkung von Gedenktagen oder Gedenkjahren natürlich nie mit Sicherheit nachzuweisen sein wird, läßt sich über deren Sinn und Unsinn um so trefflicher streiten. Eines allerdings darf jetzt schon vermutet werden: Wer keine Lobby hat, der bekommt wenigstens einen Gedenktag oder, noch besser, ein ganzes Gedenkjahr: die Frauen und die Kinder, die Jugendlichen und der Wald, die Obdachlosen und die Behinderten; oder auch, siehe dieses Jahr, die Familie. Ändern wird sich für die so Bedachten in der Regel wenig, zur Besänftigung des schlechten Gewissens oder für politische Fensterreden taugt das verordnete Gedenken dagegen allemal.

So orakelte die «Frankfurter Rundschau» denn auch schon vor einigen Jahren ironisch, es müsse zwangsläufig immer mehr solcher Gedenktage geben: ... *denn es wird immer mehr Selbstverständlichkeiten geben, deren nun veränderter Status (von der Selbstverständlichkeit zur Besonderheit) in Gestalt eines eigenen Gedenktages betont werden muß. Fürs erste könnte man den Tag des Marienkäfers, des Leinentaschentuchs oder der morgendlichen Stille sowie des grünen Salats in Erwägung ziehen.* Und ebenso logisch konsequent fällt das vorausgedachte Endergebnis aus: *Die Zeit könnte kommen, daß die 365 Tage des Jahres für all das notwendige Gedenken nicht mehr ausreichen, so viele Selbstverständlichkeiten haben wir zu Besonderheiten gemacht. (...) Und wenn die Zukunft als solche endlich fragwürdig geworden ist, wird man ihr einen Gedenktag widmen, «Tag der Zukunft» – das klingt doch, als gäbe es das schon.*

Eine andere Möglichkeit im Umgang mit Gedenktagen könnte aber auch die folgende sein: Zäumt man nämlich das Pferd am Schwanz auf, dann ergeben sich völlig neue Perspektiven. So hatten Anfang der 80er Jahre feministische Frauen zum Anti-Muttertag aufgerufen, und Ähnliches blüht in diesem März dem «Internationalen Frauentag».

Fraueninitiativen wollen ihn mit Unterstützung des

Deutschen Gewerkschaftsbundes zum «Frauenstreiktag» machen. Mit vielfältigen Aktionen wie der «Besetzung» von Wohnungs- und Sozialämtern bis hin zu symbolischen Arbeitsniederlegungen und der Verweigerung von Hausarbeit sollen die Frauen nach dem Willen der Initiatorinnen gegen den Abbau von Frauenrechten, gegen die wachsende Frauenarbeitslosigkeit, Kürzung von Sozialleistungen, Armut im Alter und die Benachteiligung der Alleinerziehenden demonstrieren. *Wir kündigen den patriarchalen Konsens und beginnen mit einem Warnstreik, heißt es in dem Aufruf. Ob dabei auch an einen Streik nach dem Vorbild der Lysistrata gedacht ist, ist nicht bekannt. Das nämlich wäre insofern bedauerlich, als 1994 immerhin auch das Jahr des Storches ist!*

Vom Welt-Spartag zum «Tag der Arbeitslosen» –
kommerzielle Interessen und «World-Hello-Day»

Eine Umfunktionierung mußte schon im vergangenen Jahr auch der Weltspartag hinnehmen. Mehrere Gewerkschaften ergriffen flugs die Gelegenheit, drehten den Spieß um und prangerten angesichts wachsender Arbeitslosenzahlen den Zynismus dieses Werbetages der Banken und Sparkassen an. In über 200 Städten begingen Arbeitslosengruppen den «Tag der Arbeitslosen».

Mit dem ursprünglichen «Weltspartag», der immerhin in das Jahr 1924 zurückdatiert, wäre denn auch endgültig die Gruppe des kommerziellen Gedenkens erreicht. Hier fehlt es nicht an einer Lobby, hier versucht ganz im Gegenteil eine Lobby den Umsatz zu steigern. Die «Frankfurter Rundschau» brachte das schon im Oktober 1988 hinsichtlich des Weltspartages auf den Punkt: *Vorrangiges Ziel dieser Aktion war es, den Instituten via üppiger Einlagen eine Basis für ihre eigenen Geschäfte zu schaffen.* Offensichtlich auf der Hand liegt auch der kommerzielle Nutzen des Gedenktages, den Werner Mezger ins Visier nimmt: *Der Muttertag beispielsweise, der heute schon fast wie ein Dogma gehandhabt wird, dieser Muttertag ist ja eine sehr junge Erscheinung. Er kommt aus Amerika und ist in der Zwischenzeit weniger eine Referenz an die Mütter als vielmehr ein gewaltiger Schenktermin, von dem andere profitieren. Sehr lustig dabei ist, daß natürlich auch die Väter zu ihrem Recht kommen wollen. Der Vatertag ist zwar weniger kommerzialisiert, aber ich würde ihn einfach einmal böse als den Emanzipationstag der Pantoffelhelden bezeichnen, die mit Leiterwägelchen ins Grüne fahren und dort ein familiär gestaltetes Open-Air-Besäufnis machen. Wieder etwas seriöser ist der Valentinstag, der auch keine große Tradition hat, der aber in der Zwischenzeit von den Gärtnereien derar-*

tig gepowert wird, daß man dort auch ein großes Geschäft anhängen kann. Kurz: die kommerzielle Seite bei diesen Gedenktagen ist nicht zu unterschätzen.

Kommerz hin, Lobby her, der Phantasie sind bei der Erfindung neuer Gedenktage keine Grenzen gesetzt, und Anregungen dafür lassen sich in aller Herren Länder finden. So hat zum Beispiel ein japanischer Geo-Anthropologe vor ein paar Jahren in Japan den «Tag der Toilette» ins Leben gerufen. Nach Angaben des höflichen Asiaten hatte eine Begegnung mit französischem Toilettenpapier einen Schatten auf seinen Glauben an die Pariser Eleganz geworfen. Wenigstens einmal im Jahr – so seine konsequente Forderung – sollte der angemessenen Befriedigung eines menschlichen Bedürfnisses gedacht werden. Was dem Japaner in Jahrzehnten mit zahlreichen Fachbüchern nicht gelungen war, stellte sich mit der Ausrufung des Toilettentages offenbar sehr schnell ein: Er wurde berühmt.

Auf diesen Ruhm warten dagegen zwei Brüder aus dem amerikanischen Bundesstaat Nebraska bisher vergeblich: Sie schrieben erstmals Ende der siebziger Jahre international 2500 Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehstationen an und schlugen den «World-Hello-Day» vor. An einem bestimmten Tag im Jahr sollten weltweit alle Menschen jeweils zehn wildfremden Personen auf der Straße oder wo auch immer einen freundlichen Gruß entbieten. Das «Hallo» lieferten die Brüder in 60 Sprachen gleich mit und gedachten so den Frieden zwischen den Völkern zu fördern. Wahrscheinlich hat sich noch nicht bis zu den amerikanischen Brüdern herumgesprochen, daß es dafür schon seit den sechziger Jahren einen Weltfriedenstag gibt, ausgerufen von der katholischen Kirche, begangen jedes Jahr am 1. Januar.

Gedenktage im Jahreslauf – Gewißheit zyklischer Wiederkehr

Was immer auch dahinter steckt, ernsthafter Denkanstoß, handfestes Geschäftsinteresse oder heiterliebenswerte Kuriosität: Vor allem die regelmäßig wiederkehrenden Gedenktage scheinen heute – ähnlich den Gedenktagen der Heiligen – einem tief-sitzenden Bedürfnis der Menschen zu entsprechen. Mehr als Vermutungen kann es dazu mangels systematischer Erforschung zwar nicht geben, doch schon diese Vermutungen sind, wenn schon nicht des Gedenkens, dann doch zumindest des Bedenkens wert, vermutet auch Werner Mezger: *Es gibt ja sehr unterschiedliche Formen des Empfindens von Zeit. Wir heute empfinden Zeit als einen linearen Ablauf, der unumkehrbar vorbei ist, wenn er vorbei ist. Und die Zeit*



«Adebar» ist der «Vogel des Jahres 1994». Hier einige Störche aus Oberschwaben, die sich um ihre Jungen kümmern.

haben wir nicht mehr im Griff, sondern die Zeit hat uns im Griff. Wir stehen unter der Zeitpeitsche, so etwas entlarvt allein schon vom Ausdruck her. Das war im Mittelalter ganz anders. Der mittelalterliche Mensch hat sein Dasein zyklisch empfunden, immer wiederkehrend und sich sozusagen spiralförmig auf immer höherer Ebene in dieselbe Richtung bewegend. Es gab zum Beispiel die Heiligtage, die eben Jahr für Jahr wiederkehrten, das kreiste gewissermaßen alles in sich selber. Dieses zyklische Zeitempfinden, das strahlt natürlich Ruhe aus, so etwas wie Geborgenheit, das schafft auch Identität. Und in der heutigen Zeit einer massiven Säkularisierung und Entchristlichung des gesamten Daseins, da merkt man plötzlich die Defizite, und da werden, das ist meine Vermutung, nun plötzlich andere Gedenktage – nicht die Heiligengedenktage, sondern weltliche Gedenktage – nachgeschoben in der Hoffnung, im Jahreslauf eine zyklische Wiederkehr und auch ein bißchen Heimat und Geborgenheit zu finden. Eine kühne Vermutung, aber die Richtung könnte stimmen.